

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prenumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 10.

Donnerstag, den 25. Januar 1883.

8. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Mitten in die Vorbereitungen zum silbernen Hochzeitstag des deutschen Kronprinzenpaares, zu dessen freudiger Begehung man sich nicht nur am kaiserlichen Hofe, sondern auch in den weitesten Kreisen der Bevölkerung anschickte, ist die Trauerkunde vom Ableben des Prinzen Karl von Preußen gefallen. Infolge dieses schmerzlichen Ereignisses sind sämtliche Festlichkeiten, welche anlässlich der Jubelfeier des Kronprinzlichen Paares am 25. Januar am Berliner Hofe vor sich gehen sollten, abgesagt worden und ist es überhaupt fraglich, ob noch ein Empfang von Deputationen, Corporationen u. s. w. stattfinden wird; die auswärtigen Höfe wurden sofort von dem eingetretenen Trauerfall benachrichtigt. Mit Prinz Karl ist der einzige noch lebende von den drei Brüdern unseres greisen Kaisers nun ebenfalls dahingeshieden und es erscheint begreiflich, daß der Kaiser hierdurch auf das Schmerzlichste berührt worden ist. Möge der allgeliebte Monarch in der innigen Theilnahme des deutschen Volkes Trost und Beruhigung über den herben Verlust finden, den er und mit ihm das ganze kaiserliche Haus erlitten hat. — Ueber den Lebensgang des Verewigten seien folgende Daten mitgetheilt: Prinz Karl wurde am 29. Juni 1801 zu Charlottenburg als dritter Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise geboren. Den Traditionen des preussischen Königshauses gemäß war die Erziehung des jungen Prinzen eine vorzugsweise militärische. Mit 10 Jahren trat Prinz Karl als Seconde-Lieutenant in das 1. Garde-Regiment ein, wurde am 23. März 1816 zum Premier-Lieutenant ernannt und avancirte nun verhältnismäßig rasch auf der militärischen Stufenleiter. 1836 war er bereits commandirender General des IV. Armeecorps und 1854 wurde er zum General-Feldzeugmeister mit dem Range eines General-Feldmarschalls ernannt und an die Spitze der gesammten preussischen Artillerie gestellt, welche vorzugsweise ihm ihre heutige musterhafte Ausbildung verdankt. Den Feldzug gegen Dänemark machte der Verewigte als Chef der Artillerie und die Feldzüge gegen Oesterreich und Frankreich im Hauptquartier seines königlichen Bruders mit. Prinz Karl war außerdem russischer Feldmarschall und Inhaber des russischen Infanterie-Regiments „Prinz Karl von Preußen“, sowie Chef des österreichischen Dragoner-Regiments Nr. 8. Vermählt war Prinz Karl mit Prinzessin Marie Louise von Weimar, welche ihm am 17. Januar 1877 durch den Tod entzogen wurde und aus dieser Ehe stammt, außer 2 Töchtern, als einziger Sohn Prinz Friedrich Carl, welcher gegenwärtig, noch ahnungslos der Trauerkunde, an den Ufern des Nils weilt. — Die officielle Trauerfeier für den verewigten Prinzen dürfte den bekannt gewordenen Bestimmungen zufolge am Mittwoch und die Ueberführung der Leiche nach Nikolosko unter militärischer Escorte am Abend des genannten Tages erfolgt sein. In der Kirche zu Nikolosko, bei Glienick, dem Jagdschloße des Prinzen Karl, ruht bereits die Gemahlin desselben und an ihrer Seite wünscht der nun Dahingeshiedene seine letzte Ruhestatt zu finden.

Der Trauerfall im Schooße unsers Kaiserhauses drängt augenblicklich das Interesse an den innern Angelegenheiten zurück, so daß wir über dieselben nur kurz berichten. Nach langer Pause hielt der Bundesrath am 20. Januar unter Vorsitz des preussischen Finanzministers Scholz wieder eine Plenarsitzung ab. Die Versammlung überwies verschiedene Reichstagsbeschlüsse an die zuständigen Ausschüsse, genehmigte mehrere untergeordnete Vorlagen und erklärte ihre Zustimmung zu den Ausschuhträgen wegen Abänderung des Regulativs, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins.

Der Reichstag setzte am Montag die Berathung des Reichshaushaltsetats fort, nachdem er vorher den Präsidenten, Herrn v. Levetzow, beauftragt hatte, dem Kaiser die herzlichste Theilnahme des Hauses bezüglich des Ablebens des Prinzen Karl auszudrücken. Im Uebrigen wurde die Sitzung größtentheils durch die Debatten über die Position-Kriegsminister des Specialtats des Reichsheeres ausgefüllt, die zum Theil eine recht lebhaft geführte annahmen. Der demokratische Abgeordnete Schott verbreitete sich namentlich über die Ersparnißfrage am Heeresetat und tabelte besonders die Kostspieligkeit der Kürassier-Regimenter und des Gardecorps, wobei ihm der Abgeordnete Richter-Hagen mit einem heftigen Angriffe auf das Regiment

Garde du Corps secundirte. Die Abgeordneten Dr. Windthorst und Kayser (soc.-dem.) brachten das Capitel der „Soldatenschildereien“ zur Sprache. Von conservativer Seite traten die Abgg. v. Minnigrode und v. Malgahn-Gülz für die Regierung ein und Kriegsminister v. Kameke trat in entschiedener Weise sowohl den Ausführungen Schotts und Richter-Hagens entgegen. Schließlich wurden alle Etatssummen bewilligt; die Statsberathung wurde am Dienstag fortgesetzt.

Die anfänglichen Befürchtungen über den Umfang der Katastrophe, welche die deutsche Handels-Marine durch den Untergang des Postdampfers „Cimbria“ betroffen hat, scheinen sich leider zu erfüllen. Von den ca. 550 Passagieren und Mannschaften, welche sich an Bord der „Cimbria“ befanden, sind, soviel bis jetzt bekannt, wenig über 50 gerettet worden. Verschiedene Dampfer wurden zur Auffindung der Boote der „Cimbria“ ausgesandt, von denen aber bereits einer, die „Hansa“, resultatlos nach Cuzhafen zurückgekehrt ist.

Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist jüngst wieder einmal die Judenfrage zur Sprache gekommen. In der Montags-Sitzung gelangte die Petition des Tapolcaer Wahlbezirks um Aufhebung der Juden-Emancipation zur Berathung, wobei der Referent betonte, man dürfe an gewissen Principien in einem Reichstaate nicht rütteln, ein solches Princip sei die Gleichberechtigung. Abg. Istoczy, der bekannte Führer der ungarischen Antisemiten, begründete unter Ausfällen gegen das Judenthum seinen Antrag: Die Regierung aufzufordern, die Vorlage über die Revision eines Emancipationsgesetzes einzubringen. Die Debatte über diesen Gegenstand wurde am Dienstag festgesetzt.

Frankreich. Das französische Ministerium ist durch die Anwesenheit des Prinzen Napoleon in eine fatale Lage gerathen, welche die heftigen Debatten, die sich im Schooße des Cabinets Dupleix über den Gesekentwurf gegen die französischen Thronprätendenten erhoben, genugsam wieder spiegeln. Außerdem hat aber auch der radicale Antrag in der Deputirtenkammer, die orleanistischen Prinzen, welche in der französischen Armee Commandostellen bekleiden, aus derselben zu entfernen, das Ministerium in Verlegenheit gesetzt und von dem Kriegsminister und dem Marineminister liegt sogar die Erklärung vor, daß sie demissioniren würden, falls die Kammer den radicalen Antrag annehme. Im Uebrigen hat die Deputirtenkammer den Gesekentwurf, wonach der Regierung das Recht zustehen soll, Thronprätendenten, von denen sie eine Gefährdung der Ruhe und Sicherheit des Staates besorgt, nach ihrem Ermessen auszuweisen, in der Sonnabends-Sitzung an eine Commission verwiesen. Es ist also noch immer ungewiß, was sowohl mit Prinz Napoleon, als auch mit den orleanistischen Prinzen, den Herzögen von Aumale, Nemours und Chartres, geschehen wird. Glücklicherweise verlaudet, der Senat solle als oberster Gerichtshof zur Aburtheilung des Prinzen Napoleon constituirt werden.

Rußland. Der neuernannte Gouverneur von Livland, Kammerherr Schwewitsch, ist in diesen Tagen in Riga eingetroffen und dort feierlich begrüßt worden. Es knüpfte sich an seine Persönlichkeit bekanntlich die Hoffnung, daß er der Provinz die Ruhe wiedergeben werde, die durch die Senatoren-Revision, über deren Ergebnisse noch immer nichts bekannt ist, auf's Schwerste gestört worden ist. — Die russische Regierung hat beschlossen, von ihren Gesandtschaften an den deutschen Höfen, abgesehen von der Berliner Botschaft, nur diejenige in Stuttgart bestehen zu lassen und in Dresden und Weimar je eine Minister-Residentenschaft zu errichten.

Ägypten. Der Protest, welchen die französische Regierung durch ihren Vertreter in Kairo dem ägyptischen Cabinet gegen die Aufhebung der Controle hat überreichen lassen, deutet auf neue Schwierigkeiten hin, die sich der Lösung der ägyptischen Frage entgegenstellen. Unter den gegenwärtigen Umständen dürfte dieser Protest wohl ganz erfolglos bleiben, er zeigt aber, daß die Entfremdung zwischen Frankreich und England bezüglich Ägyptens noch keineswegs beseitigt ist und mit Spannung darf man den weiteren diplomatischen Schritten in dieser Angelegenheit entgegensehen.

Amerika. Für die Beilegung des Streites zwischen Peru und Chile ist die in vergangener Woche erfolgte Wahl des Generals Iglesias zum Präsidenten der Republik Peru nicht ohne Bedeutung. Iglesias hat nämlich nur unter der Bedingung die Wahl angenommen.

men, daß die Bevölkerung von Peru den Frieden wünsche, und letzteres dürfte nach dem neuen dreijährigen Kriege wohl der Fall sein. Hoffentlich wird nun auch dem Treiben Pierola's, des Ex-Dictators von Peru, und seinen Guerilla-Banden bald ein Ende gemacht.

Sächsische Nachrichten.

— Am 5. und 6. Februar wird in Leipzig die 2. Classe der 103. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen. Die Erneuerung der Loosje hat bis zum 27. dieses Monats zu erfolgen.

— Das Personalverzeichnis des untergegangenen Schiffes „Cimbria“ nennt 402 Namen. Es befinden sich darunter 19 Personen aus Sachsen und zwar aus Dresden Johann Pongratz, 31 Jahre, Martha Pongratz 26 J., Bertha Pongratz 2 J., Hans Pongratz 11 Mon., Johanne Judel 62 J., Clara Wilmuth 24 J., Ida Michael 9 J. Aus Leipzig Wilhelm Timmermann, Sohn des dortigen Bankdirectors, 28 J. (gerettet), Ewald Scheller 28 J., Marie Scheller 24 J., Martin Scheller 5 J., Christine Scheller 3 J., Ernst Fielitz 16 J. (Zu erwähnen würden hier noch sein die Geschwister Auguste und Kathinka Kommer, 26 und 22 J. und Georg Kommer 28 J. aus Biberach in Württemberg, welche lange Jahre in Leipzig als „schwäbische Singvögel“ aufgetreten sind.) Aus Chemnitz August Melzer 25 J., Hermann Eger 16 J. Aus Plauen Wilhelm Lange 33 J. Aus Oberrennersdorf i. d. L. Zul. Kahle 23 J. Aus Marienthal Robert Werter 23 J., Ernst Münzner 32 J. — Sehr zahlreich ist Saros in Ungarn vertreten, wahrscheinlich Auswanderer.

— Stollberg, 19. Januar. Heute Mittag ist der Gutsbesitzer Traugott Nözel in Niederdorf auf seinem Felde vom Schläge getroffen tot aufgefunden worden.

— Thum, 22. Januar. Heute früh 1/2 5 Uhr ging ein in Oberthum wohnender Mann an dem Becher'schen Gute vorüber und bemerkte in der Scheune Feuer. Zugleich sah er aber auch ein Frauenzimmer von dorthier kommen. Auf seinen Ausruf, daß die Scheune brenne, antwortete sie: so, brennt es? und geht mit ihm zurück, um die Bewohner zu wecken. Während der Mann klopfte, verschwand sie aber spurlos. Am selben Morgen wurde von der Ehrenfriedersdorfer Polizei ein verdächtig aussehendes Frauenzimmer festgenommen, welches gestand, das betreffende Feuer angelegt zu haben. Die Person ist am Sonnabend Abend aus der Anstalt in Bschopau entflohen, hat sich nach Thum begeben und hier das Kubensstück ausgeführt, um, wie sie angegeben, einer anderen Anstalt überliefert zu werden. Die Festgenommene, welche dem Amtsgerichte übergeben wurde, trug noch eine Schelle am Fuße. — Auch eine Summe Geldes, das Becher als Entschädigung für in vorigem Sommer erlittenen Hagelschaden erhalten, soll mit verbrannt sein. Die beflagenswerthe Familie hat seither viel mit Unglück zu kämpfen gehabt. Mehrere Jahre lag ein Sohn des mit Kindern reich gesegneten Vaters krank darnieder. Er selbst ist seit Jahren gebrechlich, was von dem Schläge eines Pferdes herrührt. Vor 2 Jahren wurde das Gut 12 Wochen hindurch abgesperrt, weil eine Seuche unter dem Vieh ausgebrochen war. Dazu kam im vergangenen Sommer der Hagelschaden und jetzt das Brandunglück.

— Eine erschütternde Scene spielte sich dieser Tage beim Landgericht zu Plauen i. B. ab. Ein in Tannenbergesthal stationirter Grenzaufseher hatte Zeugniß dahin abzulegen, ob sein Hauswirth, der nur „über die Strake“ verkaufen dürfte, Bier in seinem Locale verschänkt habe. Der Grenzaufseher verneinte und wurde darauf wegen Meineids sofort festgenommen. Die Frau desselben war in der Verhandlung und weinte bei dem Vorgange laut auf. Der Leser wird den Schmerz der Aermsten verstehen, wenn hinzugefügt wird, daß sie mit neun Kindern nunmehr allein dasteht. Und dieses Glend entspringt einer Gefälligkeit gegen den Hauswirth.

— Pegau, 17. Januar. Am 13. d. M. verunglückte in Elstertrebnitz der Handarbeiter Schnorrbusch dadurch, daß derselbe beim Absteigen von einem schwer beladenen Wagen während desfahrens in den Strängen hängen blieb, zum Stürzen kam und verschiedene Armbrüche sowie Quetschung der Brust davontrug. Leider ist Schnorrbusch, welcher den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht hat, infolge dieses Sturzes unter unaglichen Schmerzen gestern früh verstorben.

— Ein grauerregender Mord ist am vergangenen Sonntag in Kößchenbroda verübt worden und befindet sich der Mörder, ein in den 20er Jahren stehender Handarbeiter, Namens Friedrich Wilhelm Kuhn, bereits in Gewahrsam. K., der früher an Irksinn gelitten haben soll, hat seine Tante auf eine geradezu bestialische Weise getödtet und wurde der Leichnam derselben, zum Theil zersüdtelt, in einem Busche aufgefunden. Gestern gegen Mittag begab sich Herr Oberstaatsanwalt Hofkäscher, sowie eine Gerichtsdeputation zc. nach dem Schauplatz des Verbrechens und auch der bereits am Sonntag gegen Abend eingelieferte Mörder, ein langer Mensch mit fast stierem Blick wurde dahin abgeführt.

Der Schloßherr.

Novelle von Th. von Mischenberg.

(Fortsetzung.)

Drei Tage vergingen, ohne daß Susanne Frau von Fliera sprechen konnte. Die Schloßherrin schien sie mit Fleiß zu meiden und das schien ihr ein schlimmes Vorzeichen. Eines jedoch beruhigte Susanne, sie war nochmals in Michels Haus gegangen, um Herrn von Mira zu beschwören, von seinem Vorhaben abzulassen; allein sie hatte ihn nicht mehr gefunden. Man sagte ihr, der unbekannte junge Mann, den sie suche, sei abgereist und habe wahrscheinlich die

Gegend für immer verlassen, denn er habe die Familie Michel vor seiner Abreise sehr reich belohnt. War diese Abreise wirklich vollzogen? Oder hatte Hugo von Mira, nachdem er sich entdeckt sah, eine andere Wohnung gesucht?

Weshalb Frau von Fliera sich nicht wieder sehen ließ, darüber dachte Susanne noch am Abende des dritten Tages seit der Schloßherrin Abwesenheit, als sie mit ihrem Sohne in dem Wohnzimmer am Tische saß, worauf ein einfaches Abendessen stand. Denys aß mit seinem gewöhnlichen Appetite, aber Susanne schien sich nur aus Gewohnheit oder um ihrem Sohne Gesellschaft zu leisten, an den Tisch gesetzt zu haben; denn sie berührte keine einzige Speise trotz des wiederholten Zuredens von Denys. Das Abendmahl war schweigsam und traurig; nur mit Mühe wurden einige Worte gewechselt, um den neugierigen Diensthofen die allgemeine Verstimmung möglichst zu verbergen. Endlich, als sie allein waren, sagte Denys zu seiner Mutter:

„Nun, Mutter, man muß sich aber auch nicht so hinreißen lassen von dem Kummer! Seit heute Morgen hast Du weder gegessen noch getrunken! Ich wette, Du denkst wieder an unsere junge Herrin! Muth! Sie wird schon wiederkommen, sie hat Geschäfte auswärts.“

„Es fehlt mir nicht an Muth, Denys; aber Du hast recht gerathen, das Schicksal der armen Theresje beschäftigt mich,“ erwiderte Susanne.

„Nun, Du hast wahrlich keine Ursache, Dich zu ängstigen. Der Mira, der Liebhaber, ist ja abgereist! Und soll ich Dir sagen, was ich glaube? Ich wette, der Schloßherr hat sich anders besonnen und seiner Frau wieder verboten, zu uns zu kommen.“

„Das kann sein,“ erwiderte Frau Lampert. „Wollte Gott, daß das der Grund von Theresens Fernbleiben sei! — Aber sage einmal, Denys, hast Du heute im Laufe des Tages nichts von dem Schlosse und dessen Bewohnern gehört?“

„Nichts, als daß Herr von Fliera gestern wieder bei Breih war und so krank von da zurückgekommen ist, daß man ihn zu Bette bringen mußte, wo er die ganze Nacht heftiges Fieber hatte. Auf Ehre, wenn sich Herr von Fliera nicht so edel gezeigt hätte, so würde ich glauben, er brüete etwas Schlechtes aus mit diesem Spigbuben, dem Breih; denn es ist gewiß, daß sie etwas zusammen haben. Jakob, der Kammerdiener des gnädigen Herrn, hat mir auch gesagt, daß den Schloßherrn gestern unmöglich die Erschöpfung allein hätte so krank machen können, daß er vielmehr irgend eine heftige Gemüthsbevegung während des Tages müße gehabt haben.“

Susanne hörte aufmerksam zu und sagte dann:

„Glaubst Du, Denys, der Herr habe von Jemand die Ankunft dieses unvorsichtigen Mira erfahren können?“

„Bah, das ist ganz unmöglich, obgleich Niemand weiß, was aus Herrn von Mira geworden ist. . . . Aber halt! Da Du doch Alles wissen möchtest, was hier in der Gegend vorgeht, so will ich Dir erzählen, von was sich heute unsere Knechte und Mägde so eifrig unterhielten. Denke Dir, eine Postchaise ist im schwarzen Adler angekommen, dem Wirthshause, eine halbe Stunde von hier an der Hochstraße. Ein seltsamer Herr, der einem verkleideten Diener gleicht, ist ausgestiegen, hat ausspannen lassen und gesagt, er habe in der Nachbarschaft zu thun. Dies Ereigniß bringen nun die stets geschäftigen Zungen mit dem Schloßherrn in Verbindung.“

„Und aus welchem Grunde?“ frug Susanne.

„Ich weiß nicht, vielleicht weil Jemand den Fremden in der Nähe des Schlosses hat umherstreifen gesehen. Uebrigens scheint es, daß der Fremde immer seine Pferde im schwarzen Adler bereit hält und daß man jeden Augenblick abreisen kann.“

Susanne dachte ernstlich über diese Nachricht nach.

„Wer weiß,“ sagte sie dann, „vielleicht hat Herr von Fliera doch Kenntniß von dem Aufenthalte Mira's erhalten und will heimlich fliehen, um seine Gemahlin den Verfolgungen seines Nebenbuhlers zu entziehen! Das wäre eine Erklärung seiner gestrigen Krankheit und von Theresens Zurückgezogenheit. . . . Denys, erkundige Dich genau über Alles, was vorgeht; ich meinerseits will alle möglichen Erkundigungen einziehen über diesen Fremden; vielleicht nimmt das Alles eine Wendung, welche die Schloßbewohner näher angeht, als wir denken.“

Als Denys sah, daß seine Mutter Anstalten machte, auszugehen, sagte er:

„Wo willst Du denn so spät noch hin? Es ist dunkel und das Wetter ist nicht sicher.“

„Ich muß doch ausgehen; ich habe einer Kranken versprochen, zu kommen und sie braucht meine Hilfe,“ erwiderte Susanne.

„Wieder! Zum Teufel auch mit allen Kranken und Krankheiten!“ Und als Denys sah, wie sich die Stirne seiner Mutter runzelte, fuhr er sanft fort:

„Und darf man wohl fragen, wer diese Kranke ist?“

„Die arme Katharine Breih!“ sagte seine Mutter.

„Mein Gott!“ erwiderte Denys. „Du willst zu Breih um zehn Uhr Abends, bei dunkler Nacht, durch einsame Wege, da Du doch so viele Ursache hast, diesem Spigbuben zu mißtrauen! . . . Ich werde Dir nicht erlauben, diese Thorheit zu begehen.“

„Ich muß doch gehen, denn ich habe es versprochen,“ bemerkte Susanne.

„Wem denn?“ frug Denys.

„Der alten Margareth, die, wie Du weißt, die nächste Nachbarin von Breih ist. Sie hatte etwas auf dem Schlosse zu thun und sagte mir im Vorbeigehen, daß Katharine in einem trostlosen Zustande sei, daß sie mich durchaus sprechen müsse, daß ich heute um zehn Uhr kommen möchte, weil da ihr Mann abwesend sei, daß sie

mich
Wich
hing

dächt
wolle
miß
legen
fähig

Susa
glau
so re

diese
Dich

Du
schle
und
heute
wert
zu f

seine
und
Befe
daß

sie k
ten,
Wöf
dich
Um
sann

bar
und
zu
dan
hörr
gall
sich

fest
Alle
den
die
als
hätt
Wef
son
Sei
die
Sch
erh
sich

M

hin

nel
da
we
zu
mo
W
Ja

Q

em

mich beschwöre, doch ja zu kommen, da sie mir Dinge von höchster Wichtigkeit zu sagen habe. Du siehst also wohl mein Sohn, daß ich hingehen muß; die Wünsche einer sterbenden Person sind immer heilig.“

„Und ich sage Dir, Mutter, daß mir das Alles ziemlich verdächtig vorkommt! Warum Dich zu einer so späten Stunde sprechen wollen und warum die Aufforderung so dringend machen? Glaube mir und gehe nicht hin. Ich denke, man will Dir irgend eine Falle legen Breih ist ein Schurke, den ich aller Schandthaten fähig halte!“

„Und was würde es ihm nützen, mir zu schaden?“ erwiderte Susanne ruhig. „Wenn er übrigens wirklich böse Absichten hätte, glaubst Du, daß er dann seine Frau zur Vertrauten nähme, sie, die so redlich und aufrichtig ist?“

„Ich sage nicht das Gegenteil; aber wenn Du durchaus zu diesen Breih's jetzt noch gehen willst, so erlaube wenigstens, daß ich Dich begleite.“

„Nein, nein, Denys, gehe zu Bett und Sorge nicht um mich, Du weißt, daß ich schon oft zu noch späterer Stunde und bei noch schlechterem Wetter ausgegangen bin . . . Laß mich ruhig gehen und Gott gebe Dir eine gute Nacht; Du brauchst sie, denn Du hast heute tüchtig gearbeitet . . . Wegen meiner sei nur ganz ruhig, ich werde zurückkommen, sobald ich weiß, was mir die arme Katharine zu sagen hat.“

Denys wollte noch länger auf seinem Vorsatze bestehen, allein seine Mutter gebot ihm durch einige energische Worte Stillschweigen und so alt Denys auch war, so war er doch gewohnt, jedem ernstlichen Befehle seiner Mutter noch zu gehorchen. Susanne ging fort, ohne daß ihr Sohn es wagte, noch länger in sie zu dringen.

Susanne war wirklich an diese nächtlichen Ausgänge gewöhnt; sie besuchte oft mitten in der Nacht Kranke, die sehr entfernt wohnten, noch viel weiter, als Katharine und noch nie war ihr etwas Böses zugefallen; sie kannte die Wege zu gut, um sich selbst in der dichtesten Dunkelheit nicht zu verwirren. Alle Bewohner der ganzen Umgegend verehrten und liebten sie auch viel zu sehr, als daß Susanne von ihnen das Geringste zu fürchten gehabt hätte.

Die Luft war milde; der Mond, obwohl hoch am Himmel, verbarg sein glänzendes Licht hinter dichten Wolken und warf nur hier und da einen trüben und unsichern Schein auf die Ebene. Von Zeit zu Zeit krümmten heftige Windstöße die hohen Rappeln, bis sie sich dann in den Sträuchern verloren. In diesen stillen Augenblicken hörte man den deutlichen Gesang einer im Laube versteckten Nachtigall. Funkelnde Irlichter flatterten lustig über den Schilfen, die sich in einiger Entfernung gleich einem wogenden Meere erhoben.

Gleichgiltig gegen all diese melancholischen Reize der Nacht setzte Susanne eilig ihren Weg fort und gelangte bald zur großen Allee, die zum Schlosse führte. Hier wurde ihr Weg schwieriger; denn die den Weg zu beiden Seiten einfassenden Bäume machten die Finsterniß noch undurchdringlicher. Muthig jedoch ging sie weiter, als sie plötzlich stehen blieb und lauschte. Es war ihr gewesen, als hätte sie durch das Brausen des Windes hinter sich die Hufe eines Pferdes gehört; aber als das Laub nicht mehr rauschte, war auch sonst kein Geräusch mehr zu hören. Sie schaute ängstlich nach der Seite, von wo ihr das Geräusch zu kommen geschienen hatte; allein die Finsterniß war so dicht, daß sie nichts unterscheiden konnte. Das Schloß allein sah man auf der Höhe sich erheben; doch kein Licht erhellte seine Fenster; Alles ließ sich vermuthen, daß seine Bewohner sich schon der Nachtruhe hingegeben hatten. Susanne ging weiter. „Ich bin nicht gescheit“, murmelte sie, „was wir Denys von

jener Postkaise erzählte, hat mich ganz verwirrt . . . Ich hätte aber geschworen, den schweren Hufschlag eines Pferdes zu hören! Das wird der Wind gewesen sein.“

Sie drehte sich aber mehrere Male um und sah wirklich eine schwarze, unbewegliche Masse unter einem Baume; aber sie hielt es für eine Ausgeburt ihrer Einbildungskraft und wollte nicht mehr umkehren, um sich von der Natur des Gegenstandes zu überzeugen, der ihre Aufmerksamkeit erregte. Sie glaubte noch einmal Schritte hinter sich zu hören; aber wer sollte zu dieser Stunde auf solch' einsamen Wege sein? Ohne sich weiter zu beunruhigen, setzte Susanne mit eiligen Schritten ihren Weg fort.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellaneous.

* (Verhaftung der Hagener Posträuber.) Eine Extra-Ausgabe des „Siegener Volksblatt“ vom 14. Januar theilt Folgendes mit: Endlich ist die Diebesbande, die unsere Stadt und Umgegend so lange unsicher gemacht, gefangen. Gestern Abend gegen 8 Uhr kam von Hagen ein Telegramm hier an, welches besagte, daß kurz vor 6 Uhr die dortige Bahnhof-Postkasse erheblich bestohlen worden und 2 Personen dringend verdächtig schienen, welche Villets nach Siegen genommen. Bürgermeister Delius beorderte sofort alle Polizeibeamten und begab sich mit ihnen zum Bahnhofs. Als der Zug um 11 Uhr einlief, blieben sämtliche Thüren der Coupees geschlossen, Niemand durfte aussteigen, bis er recognoscirt oder sich ausgewiesen hatte. Schon glaubte man vergeblich an einen guten Fang, da entstieg zuletzt einem Wagen 4. Classe ein nobler Herr mit schwarzem Voll- und Schnurrbart, bepackt mit Reisebede, Hutschachtel, Koffer u. s. w., in dessen Begleitung sich ein jüngerer und dürrig aussehender glattrasirter Mensch befand. Der Gendarm forderte Legitimation und als beide belgische Papiere vorzeigten und angaben, den Händler J. H. W. . . . hier selbst zu kennen und mit demselben in geschäftlichem Verkehr zu stehen, war ihr Loos besiegelt. Trotdem gingen die Wärschen gelassen mit zum Bahnbureau, mit der ungeschulb-vollsten Miene versichernd, sie seien sich keiner bösen That bewußt. Bei der Visitation aber zeigte sich gar bald, daß man es mit Gaunern erster Größe zu thun hatte. Jeder war ausgerüstet mit einem geladenen sechsläufigen Revolver und einem Dolchmesser, wovon sogar der Jüngere versuchte Gebrauch zu machen und fanden sich vor über 3000 Mark in Papier und Gold, eine Menge goldener Gegenstände, als Uhren, Ketten, Ringe, Broschen u. s. w., ein Centrumsbohrer. Nachdem die Spitzbuben auch noch von einem Wirth als solche bezeichnet wurden, welche mehrmals und zuletzt Weihnachten in seinem Hause logirt und sich weiter ergeben, daß sie in Siegen mit Personen, die sich gerade auch nicht des besten Leumundes erfreuen, wiederholt verkehrt hatten, stand es wohl fest, daß diese zwei im Vereine mit hiesigen die Einbrüche und Diebstähle hier ausgeführt hatten. Sofort wurden dann auch drei Complicen verhaftet und dürften deren wohl noch einige in Kürze nachfolgen. Die bei den Einbrechern gefundenen Goldsachen rühren wahrscheinlich aus dem großen Golddiebstahl in Witten her.

Briefkasten der Expedition.

B. D. in Germanez. Durch Zusendung des Kalenders ist Ihr Guthaben beglichen.

Traugott Colditz, Zwönitz,

empfiehlt seine

Naturweine

von der

Weingroßhandlung **J. L. Scheidt** in Würzburg

pr. Flasche von 80 Pf. an.

Ruster Ausbruch und **Malaga** besonders empfehlenswerth für Kranke.

Dank.

Der unterzeichnete Verein kann nicht umhin, Ihnen, hochgeehrtester Herr

Alexander Anstel

nebst Ihrer lieben Frau Gemahlin, für das erhaltene Geschenk am Tage der Glockenweihe seinen herzlichsten Dank hierdurch darzubringen mit dem Wunsche, der Allmächtige wolle Sie auch ferner mit Gesundheit und Wohlergehen segnen, damit Sie noch lange Jahre in unsrer Gemeinde verbleiben können. Niederzönitz, am 24. Januar 1883.

Die freiwillige Feuerwehr.
Fr. Sieber, Commandant.

Zwickauer Kalender,

à St. 15 Pf.

empfiehlt

die Exped. ds. Bl.

Gutsversteigerung.

Ertheilungshalber soll das zum Nachlasse des weil. **Christian Gothilf Werners** in **Niederdorf** gehörige unter Nr. 46 des dasigen Brandcatasters eingetragene **Halbhufengut**, enthaltend Wohn- und Wirthschaftsgebäude, und ein Gesamt Areal von circa 28 Acker, worunter 22 Acker schöne Felder und Wiesen, 2 1/2 Acker Garten und 3 1/2 Acker Holzbestand sich befinden

Donnerstag den 8. Februar 1883
Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle öffentlich und unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden versteigert werden. (Hst. 3355b.)
Niederdorf b. Stollberg, d. 19. Jan. 1883.
Die Werner'schen Erben.

Ein zuverlässiger **Pferdeknecht** wird zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Curiosität. Das 6. und 7. Geheimniß aller Geheimnisse (in deutscher Sprache). Ladenpreis 9 Mark, zu haben für 4 Mk. 50 Pf. durch

K. Jakobs Buchhandlung,
Magdeburg.



Besorgt und traurig blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang Alles erfolglos gebraucht. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwerkranken bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Binderung desselben gefunden haben.

Die Zusendung des „Krankenfreund“ erfolgt auf Wunsch durch Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kostenfrei.

Quittung.

Für die Wasserbeschädigten am Rhein gingen bei uns ferner ein:
3 M. von Herrn Kaufmann Theodor Wigani — 2 Mark von Ungenannt — 50 Pf. von Herrn Anton Stephani.

Summa bis jetzt 120 M. 40 Pf.

Zur weiteren Annahme von Liebespenden in Geld erklärt sich gern bereit

die Expedition des Anzeigers.

TOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS

Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebensogrosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblenden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Holz-Auction auf Elterleiner Staatsforstrevier.

Im Gasthose „zur Sonne“ in Elterlein

folle den 29. und 30. Januar d. J.,

an jedem Tage von früh 9 Uhr, folgende auf Elterleiner Forstrevier in den Bezirken: „Schindelwald, Schauenstein, Wolfgarten, Heuschuppenholz und Großer Filz“ aufbereitete Hölzer, als:

4	birchene	Stämme von 10, 13 u. 14	cm	Mittenstärke,	genappt,
2	weiche	17	22	„	} hiervon 253 geschnitz,
364	weiche	10-15	„	„	
347	weiche	16-22	„	„	} 3 u. 10 m lang, genappt,
94	weiche	23-29	„	„	
4	birchene	Rlöger	12 u. 19	„	} 3,5 m lang (incl. 10 Stück 2, 9, 3 und 5 m lang),
152	weiche	13-15	„	Oberstärke,	
236	weiche	16-22	„	„	} 3 u. 10 m lang, genappt,
125	weiche	23-29	„	„	
50	weiche	30-36	„	„	} 3,5 m lang (incl. 10 Stück 2, 9, 3 und 5 m lang),
7	weiche	38-43	„	„	
158	Stangenfl.	9-12	„	„	} 3 u. 10 m lang, genappt,
395	Derbstangen	8 u. 9	„	Unterstärke,	
185	weiche	10-12	„	„	} 3 u. 10 m lang, genappt,
111	weiche	13 u. 14	„	„	
4700	fechtene	Reisstangen	3	„	} 3 u. 10 m lang, genappt,
5460	weiche	4-6	„	„	
480	weiche	7	„	„	} 3 u. 10 m lang, genappt,
	weiche	7	„	„	

Dienstag, den 30. Januar d. J.,

45	Raummeter	weiche	Brennscheite,	} (Rollen),
23	weiche	birchene	Brennknüppel,	
103	weiche	weiche	weiche	} (Rollen),
41	weiche	weiche	weiche	
1458	weiche	weiche	weiche	} (Rollen),
29	weiche	weiche	weiche	
26,50	Wellenhundert	weiches	Schlagreifig	

einzel und partienweise

gegen sofortige baare Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Wer diese Hölzer vorher besehen will, hat sich am 26. oder 27. Januar a. c., an jedem Tage bis 9 Uhr früh, an den mitunterzeichneten Oberförster zu wenden oder ohne Weiteres in die betreffenden Waldorte zu begeben.

Königl. Forstrentamt Schwarzenberg und Königl. Forstrevierverwaltung Elterlein, am 22. Januar 1883.

Brückner.

Lehmann.

20. Geflügel-Ausstellung in Zwönitz



mit Prämierung findet



Sonntag u. Montag den 28. u. 29. Jan. a. c.

im hiesigen Schießhause statt, wobei an beiden Tagen Concert gespielt wird vom Schwarzenberger Stadt-Musik-Chor, unter Leitung ihres Directors Herrn Rehler. Aussteller, welche nach 2 Uhr Nachmittags erstgenannten Tages ausstellen, bleiben bei der Prämierung unbeachtet.

Freunde und Gönner werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.

Der Geflügelzüchter-Verein.

Gasthaus zur Linde in Niederzwönitz.

Vielen Wünschen nachzukommen, wird morgen Freitag den 26. Januar der bekannte und beliebte Afrikareisende Herr Reichmann aus Dresden auch bei mir einen

Vortrag

über seine Reisen durch die Sandwüste in das Innere Afrika's und Palästina's halten.

Anfang 8 Uhr. Entre 30 Pf.

Einen genussreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein

Hermann Hübnert.

Druck und Verlag von C. Bernhard Ditt in Zwönitz.

Für die mannigfachen Beweise wohlthuernder Theilnahme bei dem Begräbnisse unseres theuren Vaters, Sohns und Bruders

R. Pausch,

für den hilfreichen Beistand, der uns während seiner schweren Krankheit von verschiedenen Seiten zu Theil geworden, sowie den vielen Freunden, die den Sarg mit Blumen schmückten, sagen wir unsern innigsten wärmsten Dank. Niederzwönitz. Die Familie Pausch.

Frisches, fettes Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch

empfiehlt Weber.

Sehr fettes Mastochsen-, Kalb- und Schweinefleisch, sowie sehr schönes Bökelfleisch empfiehlt Moritz Lang.

Schönes, fettes

Rindfleisch,

à Pfd. 47 Pf.

verkauft Reinhold, Bahnhofstraße.

Unverbrennbare

Feueranzünder,

Ersatz für Reissig oder Spähne, à 60 Pf. zu haben bei Emil Schenk.

Ross- u. Schweinehaare

kauft zu hohen Preisen August Scheibner, Kühnhaiderstraße.

Bei Zahnschmerz und Mundgeruch

ist Dr. Hartung's berühmtes Zahn-Mundwasser sicherstes Mittel. Dasselbe findet täglich mehr Anerkennung. à Fl. 60 Pf. echt in Zwönitz bei Carl Schmidt.

Man überzeuge sich von der Wirkung.

Auction.

Nächsten Sonnabend den 27. Januar a. c. von Vormittags 9 Uhr an soll sämmtliches zum Nachlass des verstorbenen Webers und Maurers Wilhelm Gustav Ficker hier gehöriges Meubles sowie verschiedenes Weberhandwerkszeug und noch diverse andere Gegenstände in der gehaltenen Wohnung des Genannten — Dreirosengasse Brd.-Cat.-Nr. 129 — gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden, wozu Ertheilungslustige eingeladen werden.

Zwönitz, den 23. Januar 1883.

Die Localgerichte. C. A. Schwöher.

Ein Parterre-Logis

(auf Wunsch mit Gemölde und Durchfahrt), ist per Mitte April zu vermieten bei Ernestine verw. Pöschel, Annabergerstraße.

Gewerbeverein Zwönitz.

Nächsten Freitag den 26. Januar a. c. Abends 8 Uhr im Gasthose zur Linde in Niederzwönitz

öffentlicher Vortrag

des Afrikareisenden Herrn Reichmann aus Dresden über seine Reisen durch Palästina, Zentralafrika, Abyssinien, Sandwüsten und Dasen. Entre 30 Pf.

Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet die Mitglieder nebst Angehörige hierdurch freundlichst ein Der Vorstand.

Für Inserate, welche am Tage vor dem Erscheinen des „Anzeigers“ Nachmittags nach 2 Uhr eingehen, können wir für die Aufnahme in die betr. Nummer nicht garantiren.

Die Expedition des „Anzeigers für Zwönitz und Umgegend“.